

sche Literatur entwickelt hatte. Sie war und blieb auf einen kleinen Kreis beschränkt, Verboten und Repressionen ausgesetzt, jedoch schon in ihren Anfängen von sozialistischen Ideen geprägt.

J. Hvišč („Antifaschistische Literatur“) befaßt sich mit Gemeinsamkeiten der polnischen und slowakischen Literatur, die den Widerstand gegen den Faschismus thematisiert.

E. Chmel („Das Ringen um neue Werte“) beschreibt die Entwicklung der sozialistischen Gedanken in der Literatur im ungarisch-slowakischen Kontext zwischen 1948—1956.

I. Cvrkal („Funktionalität und Typologie der Prose über den sozialistischen Aufbau auf dem Dorfe“) vergleicht die Dorfromane von E. Hečko (Das hölzerne Dorf) und E. Strittmatter (Ole Bienkopp, Tinko) und versucht die Merkmale ihrer sozialistisch-realistischen „Poetik“ zu charakterisieren.

V. Oleríny („Vorsozialistische Etappe. Vorläufer sozialistischer Prosa bei uns und in Latein-Amerika“) greift ins Neuland der Komparatistik ein. Er sieht in der sozialistisch orientierten lateinamerikanischen Literatur des 19. Jhs. verwandte Prozesse der thematischen und formalen Suche nach Ausdruck.

Der darauf folgende Aufsatz von V. Dubcová („Zwei Autoren sozialistischer Poesie. N. Guillén, L. Novomeský“) erschließt eine literarische Verwandtschaftsproblematik, die sich im Zugang zur Darstellung der Welt als überzeitliches und zeitliches Thema offenbart.

Die hier kurz charakterisierten Arbeiten zeichnen sich durch eine vorsichtige Prüfung der gegebenen komparatistischen Aufgabe aus. Die zusammengetragenen Beispiele weisen gleichzeitig auf die Möglichkeit hin, den Begriff der sozialistischen Literatur im Kontext der nationalen Literaturen zu spezifizieren.

Tübingen

Jarmila Hoensch

Vlastivedný slovník obcí na Slovensku. Bände I—III. [Heimatkundliches Gemeindelexikon der Slowakei] Pripr. Encyklopedický Ústav SAV. VEDA, Vydateľstvo Slovenskej Akadémie Vied. Pressburg 1977, 1977, 1978. 526, 517, 532 S.

Das Enzyklopädische Institut der Slowakischen Akademie der Wissenschaften (SAV) hat unter der Redaktion von Miroslav Kropilák ein umfangreiches dreibändiges Ortslexikon der Slowakei (VSOS) vorgelegt, an dem zahlreiche Fachkollegen aus der Akademie, aus höheren Schulen, Archiven und Museen mitgearbeitet haben.

Seit den geographisch-historischen Ortsbeschreibungen von Matej Bel (1684—1749), Jan Matej Korabinský (1740—1811) und Karol Juraj Rumy (1780—1847) ist dies der erste geglückte Versuch einer slowakischen Heimatkunde, die Angaben zu 3155 Gemeinden enthält, und zwar von ihrer Entstehung (ältester schriftlicher Beleg) bis zum Jahre 1970. Bei jeder Lokalität werden auch die fremdsprachigen (lateinischen, ungarischen und deutschen) Ortsnamen angeführt. Das Werk besteht aus einem Allgemeinen Teil (90 S.) und einem Lexikalischen Teil, dem eine horizontal-vertikale Struktur zugrundeliegt. Unter vertikaler Struktur verstehen die Herausgeber die Einteilung in sieben Sachgruppen: I. Allgemeine Angaben, II. Natur-Verhältnisse, III. Geschichte, IV. Kultur, V. Gesundheitswesen, VI. Sport und Touristik, VII. Bibliographie. Der Allgemeine Teil, der als Einführung gedacht ist, umfaßt zehn Abschnitte, u. a. auch eine Erklärung der Baustile (S. 83 f.). Eine Tabelle der vor- und frühgeschichtlichen Epochen vom Paläolithikum (400 000 v. Chr.) bis zur „Slawenzeit“

(1000 n. Chr.) wird dem Kapitel „Tierreich“ zugeordnet (Bd. I, S. 61). Der ethnographische Sektor (20 S.) ist im Vergleich am ausführlichsten bearbeitet worden. Die Bibliographie bietet 2057 Titel.

Da die „objektiven“ Fehler — im Hinblick auf den gegenwärtigen Forschungsstand — und die „subjektiven“ Fehler — seitens der Autoren und Herausgeber — längst bis ins Detail hinein von slowakischer Seite beanstandet wurden¹, möchte ich mich hier auf eine Aufzählung der generellen Mängel beschränken. Vor allem im historischen und im kulturellen Teil häufen sich Vereinfachungen grober Art, Ungenauigkeiten, Unvollständigkeiten und sogar Verwechslungen gleichnamiger oder ähnlich klingender Ortsnamen, Burgen oder Manufakturen. Offensichtliche Fehler finden sich bei den Angaben über einzelne Urkunden, Feudalherren, Wappen sowie bei der Charakteristik der Orte und bei den Zeitpunkten ihrer Umbenennungen oder verwaltungsmäßigen Umgliederungen. Falsch sind auch manche Schreibweisen von Orts- oder Personennamen, die Untertitel zu Bildern, leider mitunter auch Jahreszahlen, Geburtsorte von Personen und andere historische Daten. Die Südslowakei stellt sich dabei ganz besonders als Stiefkind heraus. Das Weglassen der Patrozinien gereicht dem Werk ebenfalls eher zum Schaden als zum Nutzen.

Im Hinblick auf die Ausgewogenheit der Darstellung ist folgendes zu bemerken: Da das slowakische Felvidék (Oberungarn) bis 1918 zu Ungarn gehörte und das dreisprachige Preßburg bis dahin nicht als der Sammelplatz der slowakischen Nation angesehen werden kann, zumal es damals überhaupt keine slowakische „Metropole“ gab (auch Sankt Martin nahm diese Stellung nicht ein!), erscheint mir Preßburg mit 48 Seiten überrepräsentiert. Sankt Martin 6, Skalitz (Skalica) 4, Neutra (Nitra) 7, Leutschau (Levoča) 6, Tyrnau (Trnava) 8 Seiten (um ein paar Beispiele zu nennen).

Die Auswahl der Personen ist einseitig und selbst dort, wo die slowakischen Repräsentanten des öffentlichen und politischen Lebens in Vergangenheit und Gegenwart betroffen sind, zu eng. Vertreter der ungarischen Kultur in der Slowakei werden kaum erwähnt, vielleicht, um Mozart, Haydn, Beethoven, Brahms, Schumann und Strauß noch anbringen zu können. Die Kriterien dieser Auswahl bleiben jedenfalls im Dunkeln.

Bei den Ortsregistern im III. Band wäre es nicht nur wünschenswert gewesen, die heutigen amtlichen Bezeichnungen mit aufzunehmen, sondern es fehlen auch die Band- und Seitenzahlenangaben, so daß man mittels des Registers nicht ausfindig machen kann, in welchem Band man den jeweiligen Ort suchen soll. Dies ist um so bedauerlicher, da Band I und Band II keine Register haben.

Acht Kartentafeln im Anhang zeigen die zunehmende Bedeutung, die die Geographie im Verlauf der letzten Jahrzehnte gewonnen hat: Es handelt sich um eine topographische Karte in Maßstab 1 : 500 000, um Karten zur Bodenbeschaffenheit, zur Bodennutzung, zu den durchschnittlichen Jahrestemperaturen (1901—1950), zur Geologie, zur geomorphologischen Gliederung der Slowakei, zur Industrie und schließlich zur Einteilung in die gegenwärtigen Verwaltungsdistrikte.

Es ist ein Charakteristikum fast aller slowakischen Nachschlagewerke und historischen Handbücher, daß sie überaus reich bebildert sind. Im VSOS findet man oftmals fünf bis sechs Bilder auf einer einzigen Seite. Daß die drucktechnische Qualität vielfach zu wünschen übrig läßt, fällt hier weniger ins Gewicht

1) Historický Časopis 26 (1978), S. 125—129, und 27 (1979), S. 118—123.

als die Vielzahl der überflüssigen Abbildungen: Fußballstadien (Bd. III, S. 195), Autoreifen (Bd. II, S. 465), Rehe (Bd. III, S. 306), Hühnerfarmen (Bd. II, S. 13), Obstausstellungen (Bd. I, S. 525) und Kartoffelsäcke (Bd. I, S. 55) sehen fast auf der ganzen Welt gleich aus und werden für den Benutzer eines slowakischen Ortslexikons wohl kaum von großem Gewinn sein.

Nichtsdestotrotz: Das Lexikon ist ein „Heimatkunde-Atlas“, da es die zentrale Frage beantwortet, wie die slowakische Nation den ihr zur Verfügung stehenden Naturraum im Lauf der Geschichte gestaltet und verändert hat. Für den Wissenschaftler empfiehlt sich allerdings das gleichzeitige Heranziehen der beiden Rezensionen im *Historický Časopis* (siehe Anm. 1), in denen wesentliche Mängel und Errata von slowakischen Fachkollegen hervorragend zusammengefaßt sind.

München

Monika Glettler

Ingomar Senz: Die nationale Bewegung der ungarländischen Deutschen vor dem Ersten Weltkrieg. Eine Entwicklung im Spannungsfeld zwischen Alldeutschtum und ungarischer Innenpolitik. (Buchreihe der Südostdeutschen Historischen Kommission, Bd. 30.) R. Oldenbourg Verlag, München 1977. 306 S.

Die aus einer Dissertation hervorgegangene Studie nimmt sich einer Problematik an, die in der historischen Forschung bisher eher stiefmütterlich behandelt wurde: es ist dies die nationale Bewegung der ungarländischen Deutschen in den Jahren zwischen 1900 und 1914. Unter ungarländischem Deutschtum versteht der Vf. neben der größten Gruppe der südungarischen Schwaben alle anderen deutschen Gruppen Transleithaniens unter Ausschluß der Siebenbürger Sachsen und der Deutschen Kroatiens. Die Entstehung der deutschen Bewegung beurteilt Ingomar Senz als Reaktion auf die allmählich bedrohliche Formen annehmende Assimilierungspolitik der ungarischen Regierung, die noch dazu die vereinzelt schwachen Ansätze eines sich neu bildenden Deutschbewußtseins zu einer „alldeutschen Bewegung“ aufbaute (S. 8). Diesen Spannungen zwischen ungarischer Innen- und Nationalitätenpolitik einerseits und der Frage des Alldeutschtums andererseits geht der Vf. nach, wobei er sich vor allem auf zwei Komplexe konzentriert: Erstens auf die politische Haltung des um die Jahrhundertwende zum eigentlichen „Regisseur“ der deutschen nationalen Bewegung gewordenen Edmund Steinacker. Im Zusammenhang mit Steinacker geht es auch um die Frage, ob die ungarländischen Deutschen alldeutsche Ziele verfolgten — ein Problem, das bereits in den beginnenden 1960er Jahren von ungarischer Seite (so von Éva Madras und Gyula Tokody) aufgeworfen und vor kurzem auch von einem jungen westdeutschen Historiker — von Günter Schödl in seiner Arbeit „Alldeutscher Verband und deutsche Minderheitenpolitik in Ungarn 1890—1914“ (Frankfurt/M., Bern, Las Vegas 1978) — behandelt wurde. Das zweite Anliegen von S. besteht darin, aufzuzeigen, welche sonstigen Impulse außer den wiederum von ungarischen Forschern — hier wäre vor allem Éva Windisch zu nennen — besonders betonten wirtschaftlichen und sozialen Anstößen hinter dem Prozeß der nationalen Bewegung des Ungarndeutschtums stehen.

Nicht ohne Grund legt der Vf. den zeitlichen Schwerpunkt seiner Arbeit auf die Jahre von 1900 bis 1914, denn gerade dieser Zeitraum war für die nationale Bewegung der ungarländischen Deutschen in mehrfacher Hinsicht von ent-